



Runt, intumquatia et as dolorib
usandenis exerrov idesto to. Impore,
odigend icaboritatur somodit labore
vitinctur re, iumqui conet fugiassequi
officipit ommodis

Der Reiz des Echten

Vom Revival analoger Drucktechniken bis der Bildbearbeitung mit Pinsel und Nähmaschine: Sammler sehnen sich nach Unikaten – und die Fotokunst liefert immer öfter die begehrten Einzelstücke



FOTOS: © XXX



Runt, intumquatia et as dolorib usandenis exerrov idesto to.

rüher war die Welt voller einzigartiger Momente. Da gab es noch die wahre Liebe, den unwiederholbaren Augenblick, und dann und wann eine angeblich einmalige Gelegenheit. Vielleicht war in jenen Jahren nicht alles besser, aber irgendwie war alles echter. Doch die Zeit der großen Alleinstellungsmerkmale ist vorbei. Das Echte ist in die Defensive geraten. Heute beherrschen Discounterwaren, Fakes und 3D-Drucker unser Kauf- und Lebensverhalten. In einer solchen Welt ist zwar vieles einfacher in der Beschaffung, das meiste davon aber ist nur Remake oder Kopie. Die Romantik mit ihren Stunden der wahren Empfindung, so hat es die israelische Soziologin Eva Illouz einmal formuliert, wird heute nicht mehr genossen, sie wird konsumiert. Auch in der Fotografie – der Kunst, die seit Walter Benjamin ohnehin immer schon mit dem Reproduzierbarkeitsmarkt behaftet war – sind Bilder mehr und mehr zur Massenware geworden. Editions-galerien verkaufen ihre austauschbaren Images heute an Herrn und Frau Jedermann, und digitale Druckverfahren lassen fotografische Abzüge auf der ganzen Welt identisch erscheinen. Dabei lebte die Kunst bis in die 60er Jahre hinein von dem Versprechen auf ein unverwechselbares Erlebnis. Selbst das teuerste

Net volenit, voluptae ene reprobres aut ex-placc ustiunt laborestis alis corunt. Natur? Itatatio. Dellupt atatis untur aceaquame et que pero imagnim exeratu riaecturi com-nihilibus ex esed que precto quid qui te ped quodit, et mag

Lorem Ipsum

Automobil konnte massenkompatible Fließbandware sein. Ein Gemälde aber blieb immerzu ein Original. Erst mit dem Aufkommen der Pop-Art schien sich das allmählich zu ändern. Plötzlich traten Massengeschmack und Editierbarkeit ins Bewusstsein von Kunstfabriken und Kulturindustrien. Und in einem solchen Umfeld schien man sich auch erstmals wirklich für das reproduzierbare fotografische Bild zu interessieren. Mit der Digitalisierung schließlich war es endgültig mit der Einmaligkeit des Bildes vorbei. Videos, Monitore und Digital Printings machten es möglich, zeitgleich und auf der ganzen Welt das

identische Bild zu visualisieren. Doch mehr und mehr scheint man am Kunstmarkt der Massenware müde zu werden. Seit geraumer Zeit lässt sich bei immer mehr Fotografen und Galeristen eine Sehnsucht nach dem Echten ausmachen. Die Einen entdecken dafür alte Techniken der Veredelung wieder neu; andere rücken ihren digital generierten Bildern mit Farbe, Tonern oder Nadeln zu Leibe. Nahezu jeglicher Eingriff in die glatten Oberflächen scheint mittlerweile Recht zu sein, damit aus dem glattgerechneten Bild endlich wieder etwas ganz Besonderes werden kann. Bei der französischen Fotokünstlerin Isa Marcelli ist das Bedürfnis nach einem Original allmählich und über die Jahre gewachsen. Dann, vor neun Jahren, ist die heute 59jährige zurück zu den Wurzeln des fotografischen Bildes gegangen. Im Zeitalter der digitalen Fotografie hat die von der Berliner

Galerie Johanna Breede vertretene Marcelli ein Druckverfahren wiederentdeckt, das um die Mitte des 19. Jahrhunderts einmal Standard gewesen ist: das sogenannte Kolodium-Nassplattenverfahren. Dafür wird eine Glasplatte mit einer Lösung aus Ethanol und Ether überzogen, in die man zuvor Iod- und Bromsalze sowie Kollodiumwolle gelöst hat. „Ich bin von Haus aus eine Handwerkerin“, sagt Isa Marcelli zu dieser ungewöhnlichen Leidenschaft. Sie hätte zuvor auch andere Verfahren ausprobiert. Verfahren, die wesentlich konventioneller waren: Nach ersten Abstechern auf das Gebiet der Digitalfotografie kaufte sie sich zunächst eine Polaroid-Kamera; dann eine Holga. Schließlich griff Isa Marcelli auf alte Lochbildkameras zurück. „Ich habe mir im Internet alte Boxen gekauft, habe die alten Objektive rausgedreht und neue eingesetzt.“ So glitt die Französin mit jedem Schritt ein Stück weiter zurück in die Fotografiegeschichte. Am Ende also die Nassplatte. 1850 von dem britischen Bildhauer Frederick Scott Archer und dem großen französischen Landschaftsfotografen Gustave Le Gray entwickelt, ist dieses Verfahren eigentlich seit gut einhundert Jahren ausgestorben: „Ein wenig ist es wie beim Polaroid“, sagt die nahe Paris lebende Marcelli über die alten Unikate. „Man kann zusehen, wie sich das Bild auf der Platte entwickelt.“

Mit einer solchen Faszination für das lange Vergessene steht Isa Marcelli längst nicht mehr alleine da. Gerade das Kolodiumverfahren erlebt unter zeitgenössischen Fotografen eine regelrechte Renaissance. Doch auch andere historische Entwicklungstechniken sind wieder auf dem Vormarsch. Der Berliner Jens Knigge etwa ist einer der wenigen Fotokünstler, der heute noch das komplizierte Platin-Palladium-Verfahren beherrscht. Dabei handelt es sich um ein kostspieliges Edeldruckverfahren, für das hochwertige Aquarellpapiere mit einer Lösung aus Platin-, Palladium- und Eisensalzen beschichtet und anschließend im Kontaktverfahren belichtet werden. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein waren die sogenannten Platinotypen aufgrund ihrer warmen Farbtonung und ihres weiten Grau-Spektrums das begehrteste Veredelungsverfahren für monochrome Aufnahmen. Irving Penn etwa hat es zur Meisterschaft getrieben. Dann aber gerieten die Platinotypen in Vergessenheit: Die Materialien waren zu teuer und die Verarbeitung zu giftig. Heute indes, sagt Jens Knigge, gäbe es eine Rückbesinnung auf die sehr haltbaren Abzüge. Jeder Print, erklärt er, sei nämlich einzigartig. Er selbst nähme dafür auch die oftmals einsame und körperliche Arbeit in der Dunkelkammer in Kauf. Wichtig sei nur, dass das aufgenommene Motiv das teure Verfahren auch rechtfertige. Seine schwarzweißen Architektur- und Landschaftsbilder, die schon von ihren natürlichen Grauwerten und ihrer fast abstrakten Anmutung her etwas ganz Besonderes sind, legitimieren den komplizierten Prozess auf jeden Fall. Doch es ist auch auf der Suche nach dem Echten nicht immer alles Gold, was glänzt. Niemand weiß das vielleicht besser, als der in Chicago beheimatete Fotokünstler Ryan Zoghlin. Der nämlich beherrscht wirklich einen heute nahezu einzigartigen Entwicklungsprozess: Das extrem kostspielige Verfahren der

FOTOS: © XXX



FOTOS © XXX

Runt, intumquatia et as dolorib usandenis exerrov idesto to.

Orotone. Dabei wird die Rückseite einer Glasplatte mit Banenöl und Goldpigmenten beschichtet, um auf diese Weise zum Trägermaterial eines Bildes zu werden, das später einmal auf 23 Karat Gold glänzen wird. Damit sind Orotone nicht nur extrem wertvoll, sie sind aufgrund des zerbrechlichen Glashintergrunds auch äußerst fragil. Einst in breitem Stil von Pionieren wie dem amerikanischen Ethno-Fotografen Edward S. Curtis angewandt, ist die Technik heute nahezu ausgestorben. Ein wenig erinnern all diese Tüfteleien an die Wiederentdeckung der Alchemie. Aus den verschiedensten Ingredienzien schaffen entdeckungsfreudige Künstler unbezahlbare Bildwerte. Für solche Wandlungsprozesse von Metall in Ästhetik greifen sie auf die unterschiedlichsten Stoffe und Materialien zurück. Mal ist es Zinn, mal Kolodium oder eben Goldstaub. Einen gibt es indes, der hat sich für seine abstrakt anmutenden Bilder nicht nur einen Stoff von extremer Seltenheit gesucht. Sein Arbeitsmaterial ist geradezu lebensgefährlich. Der japanische Fotokünstler Shimpei Takeda nämlich nutzt für die Entwicklung seiner ungewöhnlichen Bildexperimente radioaktives Plutonium. Das tödliche Element, das Takeda im Boden rund um den Unglücksreaktors von Fukushima findet, nimmt er mit in seine Dunkelkammer, lässt es auf großformatige Filmstreifen einwirken und entwickelt diese in einem letzten Schritt zum fertigen Bild. „Auf diese Weise will ich

als Künstler auf das Unglück von Fukushima reagieren“, erklärt Takeda seine ungewöhnliche Technik. „Mit solchen Bildern will ich die unsichtbare Katastrophe sichtbar machen“. Auch der Karlsruher Künstler Ralf Cohen will Verborgenes ans Licht bringen. Manchmal hat auch er dafür ein Foto mit Erde oder mit sonstigen Grundelementen in Berührung gebracht. Mal etwa hat er seine Negative im Wasser des Rheins gewässert, mal ganze Bildabzüge im Boden vergraben. Für gewöhnlich aber ist Cohen zu seinen Abzügen weniger grob. Der Karlsruher ist ein Meister der Dunkelkammer. Seine experimentellen Fotografien entstehen mittels Negativvergrößerungen, Sandwiches oder klassischer Montagen. Diese Arbeiten sind Grenzgänge zwischen Fotografie, Malerei und medialem Experiment. Sie zeigen nicht das, was ohnehin in der Welt ist. Cohen zeigt seine ganz individuelle Aufsicht auf diese Welt. „Ich visualisiere mit meinen experimentell und analog erstellten Fotoarbeiten die Reflexion meiner Wahrnehmung“, erklärt er. Dabei gehe er mehr von seinem Erleben und weniger von der Realität aus. Das Abbild der Wirklichkeit sei für ihn nur ein Zwischenprodukt, das er in der Dunkelkammer zu einem letztgültigen künstlerischen Bild umforme. Dass man indes auch mit weniger technischem Knowhow aus einer Fotografie das unwiederholbare Abbild innerer Prozesse erschaffen kann, das beweisen in letzter Zeit Künstler, die ihren Fotografien



FOTOS © XXX

Runt, intumquatia et as dolorib usandenis exerrov idesto to. Uciatisque venisim labore plaborem. Nem nonsed maximus ex eum licim ella inis eum ut audissimin culpa nisin exerupienda quissendae non pro dolo berfero omniat quassitio quiaerios enihitemquid et, suntian dicipsae ditatus aut quosae si nonsequ aturibus



Runt, intumquatia et as dolorib usandenis exerrov idesto to.

FOTOS: © XXX

Runt, intumquatia et as dolorib usandenis exerrov idesto to.



FOTOS: © XXX



FOTOS: © XXX

Runt, intumquatia et as dolorib usandenis exerrov idesto to. Fugitatur? Nes et il molupta tempor sit, coria doloressit

mit Farbe, Chemie oder sonstigen Stoffen zu Leibe rücken. Fotografen wie Klaus Elle, Jakob Felländer oder das Künstlerduo Tina Berning & Michelangelo Di Batista versuchen mit Farbschüttungen oder Übermalungen den Grenzen ihres Mediums zu entkommen. Für den Hamburger Klaus Elle etwa, der sich überwiegend mit der Tradition von Porträt und Selbstporträt beschäftigt hat, seien die Übermalungen „Ausflüchte aus der Biografie“. Mit Pinsel und Farbe gäbe er der abgebildeten Person auf seinen Fotos die Möglichkeit, noch einmal jemand ganz anderes zu werden. „Ich selbst übermale meine Bilder, um meine inneren Zweifel zu beseitigen. Mal geschieht dies mit rastloser und kreisender Energie, mal auch mit kochendem Zorn. Manchmal werde ich auch von einem kreativen Impuls ergriffen und ich gieße Chemikalien über die silberbeschichtete Oberfläche der Gesichtsdarstellung.“ Weniger brutal sind da Künstlerinnen wie Iris Hutegger oder Ulla Jokisalo. Doch auch sie verletzen die Oberflächen ihrer Bilder. Die Einschreibung des Originalcharakters geschieht indes nicht über Toner oder Chemikalien. In der Tradition einer

Annegret Soltau arbeiten sie mit Nadel und Faden und nähren mit diesen häuslichen Materialien eine unverwechselbare Spur in das fotografische Ausgangsmaterial hinein. Gerade solche Schnittstellen und Erweiterungen zu Mixed-Media-Objekten sind es, die in den zurückliegenden Jahren mehr und mehr an Bedeutung gewonnen haben. Mit ihrem Versuch, aus der Massenware Fotografie ein Unikat mit einmaliger Handschrift zu erschaffen, suchen gerade immer mehr junge Künstler wieder Anknüpfungspunkte zu anderen Formen und Ausdrucksmitteln der Bildenden Kunst. Wie bereits in den 1970er Jahren, wo Ausnahmetalente wie Jürgen Künstler oder Arnulf Rainer die Fotografie mittels Grenzüberschreitung aus ihrer medialen Abgeschlossenheit herausgeholt haben, erscheinen auch die Arbeiten dieser Künstlergeneration angenehm frisch und innovativ. Vielleicht ist der Reiz des Echten im 21. Jahrhundert also keine unbedingte Notwendigkeit mehr. Aber zweifelsohne macht er Leben wie Kunst weiterhin zu einer spannenden und unverwechselbaren Angelegenheit.
Ralf Hanselle